Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 5

Rubrik: Weltwochenschau

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Durch die Urgroßnichte kam Dießbach in einen andern Zweig der felben Familie. Der Dießenhof, ein schönes Herrschaftshaus mit landw. Gute, am Ende der Schloßanlagen, wurde von einem der ersten von Wattenwyl von Dießbach erbaut. Nachdem es durch Heirat in die Familie Bürfi gekommen, wurde es 1881 von Frau von Wattenwyl-von Sinner zurückgekaust und mit den Schloßgütern vereinigt.

Unter allen bernischen Schlössern, die in Privatbesit geblieben sind, ist es Schloß Dießbach, das außer Toffen, am längsten der gleichen Familie angehört hat.

B. H.

# Mensch und Maschine

Kurzgeschichte von Max Karl Böttcher

Wenn man bedenkt, welche primitiven Mittel unseren Borfahren nur allzuoft zur Verfügung standen und welche Mühe und Zeit es erforderte, auch nur einfache Dinge herzustellen, so müssen wir denjenigen dankbar sein, die durch nimmermüdes Schaffen und Forschen den Grundstein zur erleichterten Arbeit und zur größeren Bequemlichkeit der Lebensführung legten.

Aber vielen, ja, den meisten dieser oft genialen Menschen war der materielle Genuß des Erfolges versagt, nicht wenigen wurde sogar Hohn und Spott ihrer Zeitgenossen zu teil und die Nachwelt hat sie längst vergessen.

So einer ist auch Elias Howe, der Erfinder der Nähmaschine.

Da finden wir in einer alten Nummer der Bostoner Morgenzeitung vom 14. Juni 1844 eine interessante Bekanntmachung, über welche wir heute gerne überlegen lächeln möchten, und doch birgt diese Bekanntmachung so viel Ernst, ja Tragit in sich. Man könnte dies Zeitungs-Inserat auch "Die Geburts-anzeige der Nähmaschine" nennen. Hier der wortgetreue Text der Zeitungsnotiz:

Achtung!

Achtung

Aufsehenerregendes Ereignis!

Heute, am 14. Juni 1844, nachmittags 5 Uhr, findet in der Berfaufshalle des Confectionshauses von Auburne u. Co. in der Atwoodstraße zu Boston großes Wettnähen statt. Die 5 besten und geschicktesten Näherinnen unserer Firma treten mit der von unserem Mitbürger erfundenen Nähmaschine in Wettstreit. Jedermann ist eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Und der Wettstreit sand in der Tat statt, allerdings mit einigen Hindernissen, denn die Schneidergesellen und Näherinnen der Stadt waren ganz rabiat geworden. Sie rotteten sich zusammen, schrien und lärmten auf den Straßen und veranstalteten Umzüge, trugen Plasate voraus, auf denen stand: Nieder mit Elias Howe! Er will uns durch seine Ersindung brotlos machen! Seine Nähmaschine macht unserer Hände Arbeit überslüssig! Wir zerschmettern ihn und seine Teuselssmaschine!

Ei, da hatte die Polizei alle Hände voll zu tun. Howe wurde mit seiner Waschine unter starker Polizeibedeckung zum Handelshaus Auburne u. Co. gebracht, die Stadtwache sperrte das Geschäftshaus und den großen Plat davor ab, und so konnte der friedliche Wettkampf zwischen den 5 besten Näherinnen der Stadt und der neuen Nähmaschine ausgesochten werden.

Zwei gleichgroße, riesige Leinentücher wurden in zwei Teile zerschnitten, die sollten nun zusammengenäht werden. Das eine Tuch bekam Howe für seine Nähmaschine, das andere sollten die 5 Näherinnen wieder zusammennähen. Zu diesem Zwecke zerteilte man deren Tuch nochmals in fünf Teile und jede Näsberin bekam je einen Teil zum Zusammensslicken.

Ein Glocenschlag war das "Startzeichen", und nun begann der Wettkamps. Fieberhaft arbeiteten die Mädchen, aber, umssonst! Sie hatten noch nicht die Hälfte des Leinentuches zussammengenäht, da meldete Howe, der gelassen an seiner Ersindung saß, daß er fertig sei! Man war sprachlos, man prüste die Naht! Sie war tadellos! Sie war fest! Dem Howe und seiner Nähmaschine mußte der Siegespreis zuerkannt werden. Die Leistungen der Maschine waren unansechtbar.

Und so wurde Elias Howe in Kürze reich und berühmt?! Weint Ihr?

Weit gefehlt! — Kein Mensch in dem sonst so geschäftstüchtigen Amerika fand sich, der bereit gewesen wäre, Kapital sür den Bau dieser Nähmaschine herzugeben. Howe ließ sich ein Batent auf seine Ersindung geben und dieses verkaufte er nach England. Der Ersös reichte gerade aus, um seine Schulden zu bezahlen, die er zur Herstellung seiner ersten Maschine machen mußte.

Bettesarm und obendrein verspottet von seinen Widersachern, den Schneidergesellen und Näherinnen, stand der Erfinder da.

Und heute? — Kaum einen Haushalt gibt es, welcher nicht eine Nähmaschine sein eigen nennt!

Erfinderschicksal!

# Weltwochenschau

Um die Neugruppierungsversuche

"Am Himmel ist geschäftige Bewegung", heißt es im "Balelenstein". Duttweiler arbeitet an der Bildung eines "Landesringes der Unabhängigen", das heißt aller Bürger, die der Parteien überdrüffig geworden und sich ... in einer neuen Partei finden wollen. In einer Zeitung wird dieser King der Hirtenstaden abgebildet ... Gottlieb Duttweiler steht zwischen den vielen Kleinen wie der Kuckuck unter seinen Kleineren Keftgenossen. soo groß!

Dieser Duttweiser hat zum Aerger aller Rechtstreise, welche in ihm vielseicht so eine Art "Führer" für schweizerische Berbältnisse wittern, die Parole ausgegeben, die sozialistische Arbeitsbeschaffungs-Initiative zu unterstühen. Er war doch ein so strammer privatkapitalistischer Apostel, der mit dem eigenen Beispiel bewiesen, wie das "Borwärtstommen" möglich sei, und nun hilft er den Leuten links, die doch gar nicht Arbeit wollen, sondern nur Agitation für ihre Partei und die "Endziele der Berstaatlichung". Was fällt dem Wanne ein? Uebrigens, so tönts von rechts her: Duttweiser will noch mehr Arbeitsgelegenheiten schaffen helsen, will die Konjunktur beschleunigen, obwohl sie von selbst kommt, und diese Ueberspannung der Konjunktur bedroht uns mit sehr viel schlimmern Kückschlägen, als sie einer "normalen Konjunktur" solgen würden.

Das Warnrufen von rechts berührt einen in diesem Falle "mohamedanisch". Nur ein richtiger Muselmane kann an seinen Allah und an die Unabänderlichkeit des Geschickes so glauben wie diese "Wirtschafter", an die Unabänderlichkeit des Verlauses von Konjunktur und Krise! Steigert die Blüte der Wirtschaft nur ja nicht zu sehr, sonst hagelts umso schärfer, wenn die Depression wieder kommt. Ja, wenn sie kommen muß! Es dürste doch Zeit sein endlich zu merken, daß diese Unabänderslichkeit nicht so seit sein endlich zu merken, daß diese Unabänderslichkeit nicht so sessen der politischen und wirtschaftlichen Dostoren geht just um das Problem der Krisenabschaffung!

Steht der "Unabhängige" der gewollten Arbeitsbeschaffung mit Sympathien gegenüber, darf man wohl annehmen, er habe auch positive Gesühle für die "Sammlungsbewegung" zu seiner Linken, für die "Richtlinien" = Bewegung. Die Leute diese Kreises könnten seinen Zuzug sehr wohl brauchen. Eben haben sie eine böse Absage besommen: Die Geschäfts = leitung der schweizerischen freisinnigen Partei hat in Neuenburg beschlossen, dem Zenztralvorstand die einhellige Ablehnung dieser "Linien" vorzuschlagen, übrigens auch die Berwerfung der Arbeitsbeschaffungs-Initiative zu empsehlen. Die Gründe sind sehr interessant:

Erftens haben die Richtlinienleute vergessen, sich vor dem Föderalismus zu verbeugen. Kunststück, wenn man gar nicht daran denkt, ihn anzutasten, wenn man andere Dinge für sichtiger ansieht. Sodann haben sie unerfüllbare finanzielle Bersprechungen gewagt.

Ferner erlauben sie sich "nach rückwärts zu schauen" und dem Bundeshaus vorzuwersen, eine falsche Wirtschaftspolitik (Finanzprogramm 2 und Deflation, Abbau auf der ganzen Linie) getrieben zu haben. Außerdem haben sie die Vorschläge der freisinnigen Mitberater des Richtlinienprogrammes nicht berücksichtigt und damit versäumt, zu beweisen, daß es ihnen um eine "ehrliche Bereitschaft zur Sammlung" aller nationalen Elemente gehe. Also: Sie sind unehrlich! Sie werden, so gipfelt die Verlautbarung, ins Fahrwasser der linken Agitation kommen. Womit sie gerichtet sind.

Bielleicht schadet diese Stellungnahme der alten "historischen Partei" noch mehr, als sie heute glaubt. Die Zürcher "Demokraten", linksfreisinnige Flügelpartei, die Basler Radikalen, die evangelischen Arbeiter sind nicht die einzigen bürgerlichen Flügelgruppen, die zu den "Richtlinien" Ja gesagt haben. Es könnte sich da allerlei ereignen, was die "historischen Parteien" vermeiden wollen.

# Record

Holznot in Madrid: Kinder suchen Brennholz.

Michtlinien" Ja gesagt haben. Es fönnte folgedessen durchsuchen Kinder sofort nach Bombeneinschlägen die Trümmer und tragen sich a allersei ereignen, was die "historischen Kinder sofort nach Bombeneinschlägen die Trümmer und tragen sich an Allerseine ereignen, was die "historischen Kinder sofort nach Hause. Unser Bild zeigt: Zwei Kinder sichern schen Rarteien" nermeiden mossen unser sich eine Junge hat statt Brennholz einen "Roller" gefunden.

# Japanischer und russischer Militärfascismus

In Japan ift das Barlament aufgelöft worden, und zu gleicher Zeit tritt eine Rabinettsfrise ein; der Kriegsminister Terauchi will nicht mehr "mit den Politikern zusammenarbeiten". Das besagt soviel wie die Un = melbung der offenen oder verschleierten Militärdiftatur. Entweder nimmt dieser General die Regierungsbildung selbst in die Hände oder bestellt sich einen Strohmann, der all das durchführt, was die Militärs für notwendig halten, oder aber die Politiker geben nach. Wenn es nicht schon zu spät ift! Die "Minseito"= und die "Senukai"= Partei find den Generalen gleichermaßen verhaßt und muffen auf die eine oder andere Art zur Strecke gebracht werden. Noch vor einigen Wochen spielten die mächtigen Militärfascisten mit dem Gedanken eines Hampelmannparlaments, hofften, durch Neuwahlen, felbst wenn sie wiederholt werden müßten, eine Volksvertretung in ihrem Sinne erzwingen zu können und gedachten auf diese Beise den gefährlicheren offenen Weg zu ver= meiden. Heute sind sie so weit, an die Möglichkeit einer parlamentslosen Herrschaft zu denken.

Alles weist daraufhin, daß Japan am Vorabend einer regelrecht fascistischen Umbildung angelangt sei. Nur noch ein Rätsel bleibt zu lösen: Welche Stellung der Raifer, das heißt seine Ratgeber, einnehmen. Und ob die Warner Zutritt zu seiner geheiligten Person haben. Warner gibt es genug; die meuternden Soldaten haben seinerzeit mit dem greisen Finanzminister Tatahashi nicht alle weggeschossen. All jene in Amerika und England geschulten oder von der britischen und amerikanischen Politik belehrten "Beftler", die noch die Wirtschaft neben der Gewaltpolitik berücksichtigen, er= schreden vor dem Gedanken, daß nach und nach die Staats= fasse überhaupt keinen andern als den Armeezwecken dienen wird, daß nichts mehr für soziale Ausgaben und Rulturzwecke übrigbleibt, daß Industrie und Landwirtschaft, Handel und Vertehr schrankenlos geschröpft werden für die "Landesverteidi= gung", das heißt die Vorbereitung der Eroberungsfriege auf dem Kontinent, gegen die Sovietrepublik und China, daß alles ristiert wird und feine innen- und außenpolitische Sicherungen mehr getroffen werden.

"Bir werden Russen, Engländer und Amerikaner zwangsweise zusammenführen und alle drei gegen uns haben, die Chinesen nicht mitgerechnet", so lauten die Stimmen der Warner. Und mit aller Deutlichkeit bezeichnen sie den Vakt mit den Deutschen, den "Aufturpakt" als die große Provokation der Angelsachsen und Russen. Alles hängt nun davon ab, ob der Kaiser den Militärs oder den Wirtschaftern folgt, ob der Fascistentraum der alten "Shogunenherrschaft" ihn blind für die Wirklichkeit macht, oder ob er versteht, was Japan in die Höhe geführt: Just die Oeffnung des Landes, wenn auch nur mit halben Türen", für "westliche" Gedanken, Parlamentarismus und Liberalismus.

Daß die Militärdittatur das große Ariegsabenteuer in den nähern Möglichkeitsbereich rückt, rechnen sich Amerika und Rußland an den Fingern ab. Und die Russen treiben ihre Industriesarbeiterschaft im extremen Tempo zu jenen Höchstleistungen, die bisher mangels industrieller Tradition von den Halbbauern an den Maschinen so oft nicht geschafft werden konnten, "Stoßbrigaden der Industrie" hin und her! Es wird schon gehen. Gehts nicht, dann sind natürlich Saboteure schuld. Und man veranstaltet einen "patriotischen Schauprozeß" scheußlichster Art.

Ein solcher ist wieder einmal eingeleitet und wird mit dem Tode der Radet, Biatatow, Serebriatow und Sotolnitow und ihrer 14 Mitangeflagten enden. Darauf fann man schwören. "30. Juni in Permannens", spotten ingrimmig enttäuschte Anhänger und Bewunderer Stalins im Westen. "Schlimmer als bei hitler, viel schlimmer", gestehen die be-trübten Demokraten, die nur noch den Ropf schütteln können angesichts der eben beschlossenen "freiesten Berfasung der Belt", zu der die Delegierten des allruffischen Soviettongreffes ihr Ja gesagt haben. Radet und Ronforten sollen eingestanden haben, für den Sturz des Sovietregimes Spionage zugunsten des Dritten Reiches zu treiben. Ihr Plan sei gewesen, entweder durch Terror, oder wenn dies nichts nüte, durch Entfesselung eines ausländischen Interventionskrieges den kommunistischen Staat zu erschüttern. Den Japanern hätten sie den fernen Osten, den Deutschen die Ufraine versprochen, und dem deutschen und japanischen Kapital alle möglichen Vorteile! Das Industrialisierungsprogramm sei von ihnen sabotiert worden. Kurz, fie seien samt und sonders solche Reptilien gewesen, daß gang Rugland staunen muffe über ben Abgrund verbrecherischer Verworfenheit.

Noch weniger als beim ersten "Trogkistenprozeh" glaubt jemand an einen ehrlichen Handel. Trogki habe die einge-

flagten Dinge Radef geschrieben, Trozfi, der ja nun in Mexifo sitzt, habe mit Hitlers Stellvertreter Heß konferiert, Trozsi habe ein "paralleles Zentrum" just durch diese Angeklagten geschaffen. Aber diesem Trozsi ebensowenig wie den französischen Kommunisten oder irgendwelchem Westeuropäer wird Zeit gelassen, zum Prozeß Stellung zu nehmen. In fünf Tagen muß alles durchgepeitscht werden, wohl auch die Erschießungen. Und dann kann in der Industrie die teils neu fanatisierte, teils durch ein sinnvolles Drucksstem gezwungene Arbeiterschaft jene Kriegsmassen asch in erie schaffen, die Hitler und Terauchi gleichzeitig niederwalzen wird. Das ist der Plan der russischen Militärsascisten. Es bleibt nur zu fragen, wie lange sie noch die kommunistische Waske tragen! Eines Tages stoßen sie die III. Internationale bestimmt aus und trennen sich von der Berschwörergesellschaft, die der allrussischen Bündnissähigkeit schadet.

### \_an\_

# Kleine Umschau

Das neue Bollbrot, auch "Bundesbrot" genannt, hat unbedingt eingeschlagen. Es wird so viel gegessen, daß es selbst dem Bundesrat zu viel wurde und er befürchtete, daß ihm das Weiß= mehl nun in den Bundeslagern verschimmeln müßte. Und dem sollte wohl durch den Preisaufschlag auf das Vollbrot abgeholfen werden. Böse Zungen behaupten ja allerdings, daß man das Vollbrot, eben wegen seiner Güte nicht mehr als Volks= ernährungsmittel bezeichnen könne, sondern es in die Kategorie der Volksleckerbiffen übernehmen und deshalb mit einer Lugus= gebühr belaften müßte. Natürlich fanden fich auch Nörgler, die das Bolks-Bundesbrot verlästerten. Es gibt Zeitungen, denen es ein Dorn im Auge, oder vielleicht beffer gesagt ein Hühner= auge im Magen ist. Es wurde sogar von ihm kolportiert, daß man es, um es überhaupt hinunterschlingen zu können, dick mit Butter bestreichen muffe und es wurde fogar erklärt, daß Schwarzbrot in unseren geographischen Breiten direkt gesund= heits= wenn nicht gar lebensgefährlich sei. Ja, ein erfinderischer Einsender nannte es in seinem Lieblingsblatte sogar "Bolksbetrugsbrot" und ein Bäckermeifter foll es angeblich fogar als "Saubrot" bezeichnet haben. Nun aber dafür wird es in der engeren Heimat unseres Bolkswirtschaftsdepartementchefs einfach mit dem Kosenamen "Obrechtli" genannt und gegessen wird es in der ganzen Schweiz viel und gerne.

Das neue Jahr hat uns aber außer dem Bollbrot auch noch Jugend im Bärengraben gebracht, was speziell für Bärn immerhin ein freudiges Ereignis ist. Drei Bärenmamas sind mit Zwillingen niedergekommen: Bethli, Idi und Berna. In den großen Kindersegen ist allerdings auch ein Tröpflein Wermuth hineingefallen. Bethli, die Rabenbärenmutter hat näm= lich ihre beiden Neugeborenen auch gleich wieder aufgefressen. Ob Liebe oder nur Gefräßigkeit den Impuls zu diesem Kanni= balismus gab, das wäre wohl schwer zu entscheiden; vielleicht ist es auch nur der Trieb, der ja bei vielen in Gefangenschaft lebenden Raubtiermüttern vorhanden fein foll, ihre Rinder vor dem traurigen Los der lebenslänglichen Gefangenschaft zu bewahren. In der Freiheit pflegt nämlich nur der Raubtierpapa feinen Jungen gefährlich zu werden, so lange diese noch im Säuglingsalter stehen, weshalb er auch von der Raubtiermama ftrenge aus dem Bau ferngehalten wird und fogar auswärts schlafen muß, bis die Kinderchen ein gewiffes Alter erreicht haben. Nun sei dem, wie es wolle, aber man befürchtet auch bei Idi ein ähnliches Vorgehen, obwohl die letten Bulletins aus dem Bärengraben darüber gar nichts aussagen. Bon der "Berna" ift jedoch absolut keine solche Schandtat zu befürchten, fie päpelt schon seit Jahren ihren Nachwuchs immer mit großer Liebe und Sorgfalt auf und weiß, mas fie fich, dem Barengraben und der Stadt Bern schuldig ist. Sie läßt aber vorderhand auch nicht einmal den Bärenwärter an ihr Wochenbett heran. Die Jungen, - so denkt sie wohl, - gehören mir und gehen niemanden was an, bis ich fie felbst an das Tageslicht bringe. Ob dabei vielleicht noch etwas Bärenhygiene oder auch Bärenaberglauben mitspielt, oder ob fie nur vor Gangsters Angst

hat, die die Kleinen rauben könnten, ist dabei schließlich Nebensache. Kurzum, sie traut dem Landfrieden mit den Wenschen nicht.

Aber auch unser "Dählhölzli-Tierpart" vermehrt sich, vor, derhand zumindest auf dem Papier, sehr schön. In letter Zeit bekam er, in Geftalt einer Taufendfrankennote einen zweiten Elch, ebenfalls in Papier einige schwarze und weiße Schwäne und für den Tierkindergarten einige possierliche Zwergziegen. Außerdem befam er noch ein Sortiment "Geburtshelferfröten" für das Vivarium. Von diesen weiß ich allerdings nur, daß fie eigentlich Frosche sind und der Froschpapa die von der Gattin gelegten Eier, als franzähnliche Schnur so lange mit sich auf dem Ruden herumschleppt, bis fie soweit find, daß fie in irgend einem Froschtümpel ihr Dasein als Raulquappen weiter= leben können. Damit ift dann aber auch die Erziehung ber Froschkinder beendet, von da an schwimmen sie im Wasser ihre eigenen Wege. Wenn aber der Froschpapa ein ganz guter Kerl ift, so schleppt er auch die Eier von zwei, drei weiteren befannten Froschinnen auf seinem Ruden herum, ohne daß fich die diverfen Froschmütter deswegen Eifersuchtsszenen machen würden, was unter uns Menschen wohl kaum zu vermeiden märe. Auf jeden Fall find aber die Geburtshelferfroschherren unbedingt bessere Menschen als die Raubtierpapas und auch beffere als so mancher Menschenpapa, den man bei Gericht von wegen der Alimente belangen muß. Bon den Froschmamas, die da gar nicht eifersüchtig find, will ich gar nicht reden, fo etwas gibts unter uns Menschen einfach — nicht.

3'Bärn gibts aber auch noch andere Dinge nicht, die vielleicht gar nicht so unpraktisch wären. In New York z. B. gibts Brautautomaten. Wenn man da einen Dollar hineinwirft, so fällt unten zwar nicht die Braut in Natura heraus, aber doch ihre Photo mitsamt den wichtigften Angaben über Alter, Mitgift etc. Kurz, so ziemlich alles, was man sonst beim Ehevermittlungsamt zu erfahren pflegt. Und diese Automaten rentieren sich sehr gut, da die automatifierte Braut für das "In den Apparat hineingesteckt werden" auch 5 Dollar zahlen muß. Allerdings wird ein solch heiratsluftiger Junggeselle so manchen Dollar in den Apparat werfen muffen, bis er an sein Ideal gelangt, und hat er's dann, so ift es immerhin nicht un= möglich, daß "fie" nicht will. Aber, wenn sich dann eventuell das automatisierte Bärchen in der Ehe nicht vertragen follte, fo ift doch in Amerika eine Scheidung leichter möglich, wie z. B. in Wien. Dort reichte nämlich jungft ein Chemann die Scheidungsklage gegen seine Gattin ein, weil er fie dabei ertappt hatte, als sie sich in einem Park auf einer Bank mit einem Fremden abkußte. Das Gericht aber entschied: Ein Ruß ist noch lange keine Gunde, die eine Chescheidung rechtfertigen murde.

Ein kalifornischer Professor aber sand nach jahrelangen Bersuchen an 200 000 Chepaaren das ideale Alter von Mann und Frau für eine glückliche She heraus. Das Alter des Mannes geteilt durch zwei und dann sieben Jahre dazu ist das richtige Alter der Frau. Ein dreißigjähriger Mann muß also eine zweiundzwanzigjährige Dame heiraten und ein siedzigjähriger eine zweiundvierzigjährige. Ob aber das "richtige" Alter der beiden Shegatten allein zu einer vollkommen glücklichen Shegenügt, das kann ich, als alter Junggeselle wirklich nicht endgültig entscheiden. Also: "Sheleute vort"

Und weil wir ja doch jest 3'Bärn mitten im Luftschutz und im Berdunkeln drinnen sind, so will ich noch erzählen, daß in Budapest dieser Tage ein "bombensicheres" Kino eröffnet wurde. Das Kino ist nämlich bombensicher konstruiert, so daß das Publikum während eines Luftangriffes sicher geborgen ist und sich in seiner Leinwandbegeisterung nicht stören zu lassen braucht. Und ich glaube, daß dies eine sehr gute Lösung der Bombensicherheit in Großstädten ist, denn wenn einmal bombardiert wird, so läuft man doch unbedingt lieber in das nächste Kino, als in einen Bombenschutzseller. Denn dort bekommt man vielleicht gerade einen Luftangriff auf irgend eine andere Stadt zu sehen und kann sich dann in aller Geborgenheit vorstellen, wie es jest draußen aussieht.

Chriftian Luegguet.